

Streik der Zuckerrohr – Erntearbeiter im Cauca stösst auf taube Ohren

Seit einem Monat streiken 14'000 Arbeiter der Zuckerrohrindustrie in den Departementen Cauca und Valle. Sie protestieren damit gegen unmenschliche Arbeitsbedingungen, die ihnen und ihren Familien kaum das Überleben sichern. Der Forderungskatalog für Verhandlungen wurde dem Verband der Zuckerrohrproduzenten Asocaña am 14. Juli 2008 überreicht. Da Asocaña sich den Verhandlungen verweigerte, begann am 15. September 2008 der Streik. Dieser wird von der Regierung rein als militärisches Problem behandelt und die Streikenden werden diffamiert, bedroht, ihre Proteste mit Gewalt aufgelöst. Seit Streikbeginn gab es über 40 Verletzte.

Die Sklaven vor 200 Jahren hatten es besser

Der Zuckersektor ist einer der wichtigsten Arbeitgeber im Cauca. Gemäss Asocaña schafft die Zuckerindustrie 36'000 direkte und 214'000 indirekte Arbeitsplätze; 31% der Arbeiter haben einen direkten Arbeitsvertrag, 33% arbeiten über die Kooperativen CTA, 18% sind bei unabhängigen Produzenten angestellt, 18% durch unabhängige Vertragsunternehmen (contratistas). 18'000 Arbeiter sind so genannte *corteros*, die Erntearbeiter. Diese machen die anstrengendste und am schlechtesten bezahlte Arbeit, 90% von ihnen arbeiten über eine der 23 Arbeiterkooperativen (CTA). 14'000 Erntearbeiter stehen nun seit dem 15. September 2008 im Streik, unterhalten eine permanente Arbeiterversammlung und blockieren 9 Zuckerfabriken, die so genannten *Ingenios*.

Die Arbeiter, unter ihnen v.a. die Zuckerrohrschneider, leiden unter überlangen Arbeitstagen von bis zu 14 Stunden, Gesundheits- und Unfallrisiken und miserabler Entlohnung. Krankheiten durch strenge Arbeit und sich wiederholende Bewegungen wie Gelenk- und Muskelentzündungen und Probleme der Wirbelsäule sind verbreitet. Die Zuckerrohrschneider werden im Akkord für das geschnittene Zuckerrohr bezahlt: 5700 Pesos (ca. 3 Franken) pro Tonne, und für drei Tonnen muss ein *cortero* im Schnitt 12 Stunden arbeiten. Die Arbeitsbedingungen werden als der Sklaverei ähnlich beschrieben. Der Tag einer Familie von *corteros* beginnt um 3 Uhr nachts, wenn die Frauen die Lebensmittel für den Arbeitstag ihrer auf den Feldern arbeitenden Männer zubereiten. Viele Familien leben in „Mietshäusern“ mit 2 Zimmern mit insgesamt 16 m², die sanitären Anlagen werden von vielen Familien geteilt und sind häufig ungenügend.

Seit knapp zehn Jahren geht es den *corteros* noch schlechter als früher. Sie verloren ihre Direktanstellung bei den *Ingenios* und damit ihre minimale soziale Stabilität. Heute sind 90% von ihnen in Arbeiterkooperativen organisiert, wo sie gleichzeitig Angestellter und Chef sind. Mit dem Dekret 468 von 1990 wurden die Kooperativen „Cooperativas de Trabajo Asociados“ CTA ins Leben gerufen. Sie hatten zuerst nur eine geringe Verbreitung, im Jahr 2007 gab es aber 12'059 CTA mit mehr als einer Million Mitgliedern. Die Kooperativen werden von den Gewerkschaften als moderne Sklaverei bezeichnet, und sie zeichnen sich durch häufigen Missbrauch aus. Sozial engagierte und linke Politiker suchten nach Verbesserungen, doch von 2002 bis 2006 wurden 15 Initiativen im kolumbianischen Parlament abgelehnt, durch eine Koalition der grossen Wirtschaftsinteressen. Mit den Kooperativen kann die Arbeitsgesetzgebung elegant umgangen werden, denn zwischen Kooperativen und Unternehmer besteht eine kommerzielle Beziehung, die durch das Kooperativenrecht geregelt ist, nicht mehr durch das Arbeitsgesetz. Die Kooperative bestätigt, dass die ihr angegliederten

Arbeiter mit der Kooperative eine Arbeitsbeziehung haben, und sie muss garantieren, dass ihre Mitglieder bei einer Krankenkasse, bei einer Berufsunfallversicherung und bei einem Pensionsfonds eingeschrieben sind. Die *Ingenios* haben so gegenüber den Arbeitern keine rechtlichen Verpflichtungen, müssen sich nicht um Sozialabgaben und Löhne kümmern, es wird das Recht auf gewerkschaftliche Organisation und stabile Löhne eliminiert.

Verarmung durch Kooperativen

Die *corteros* einer Kooperative werden entweder nach dem Gewicht des geschnittenen Zuckerrohrs oder pro geernteter Flächeneinheit bezahlt. Um eine täglich zugeteilte Fläche zu ernten, sehen sich die Arbeiter oft gezwungen, 12 bis 14 Stunden zu arbeiten. Vierzehntäglich erhalten sie 200'000 - 280'000 Pesos, wenn es ihnen gut läuft und sie keine Abwesenheiten haben. Davon zieht ihnen die Kooperative bis zu 200'000 Pesos pro Monat für die Krankenkasse und die Pensionskasse ab, ebenso für den Unterhalt der Kooperative sowie die Arbeitskleidung und Werkzeuge, so dass der monatliche Verdienst noch zwischen 220'000 und 360'000 Pesos beträgt, deutlich unter dem Mindestlohn, der 461'500 Pesos beträgt. Eine Familie umfasst im Schnitt sechs Personen, und von weniger als 250 Franken müssen die Miete, Schulgelder, Transport, Ernährung, Kleidung etc. bezahlt werden.

Ein *cortero* verbraucht pro Monat 5 Macheten, und 3 bis 4 Schleifsteine; ebenso braucht er Schutzkleidung und feste Lederschuhe, was er alles selbst bezahlen muss. Die CTA zieht im 20% seiner Bezahlung für die Arbeitsvermittlung ab. Zudem muss der Arbeiter über die CTA ein Bankkonto führen, worauf er seinen Lohn erhält; dieses Konto kostet ihn jeden Monat 8 bis 13 Franken. Die *corteros* der CTA haben keine Transportvergünstigungen, die Kosten des Arbeitsweges machen einen Siebtel ihres Lohnes aus. Sie müssen 100% der Sozialversicherungen übernehmen, wären sie Direktangestellte, müsste der Arbeitgeber für 2/3 aufkommen. Der Monatslohn beträgt schlussendlich etwa 150 Franken, obwohl der Landwirtschaftsminister Felipe Arias behauptet, sie würden 450 Franken verdienen. Eine Person gilt gemäss offiziellen Statistiken als arm, wenn sie als individueller Lohn weniger als 120 Franken verdient, der Familienwarenkorb kostet etwa 420 Franken.

Die ersten beiden Kooperativen des Zuckersektors wurden im Jahr 2000 gegründet, von zwei Vertragsunternehmen, die dann sämtliche Sozialversicherungen nicht bezahlten, obwohl sie den Arbeitern der Kooperativen abgezogen wurden. Zudem mussten die Arbeiter z.T. in Läden der Vertragsunternehmen einkaufen, wo die Waren um 30% überteuert waren. 2005 gab es dann die ersten Streiks gegen diese Vertragsunternehmer; diese wurden durch die *Ingenios* nicht mehr beauftragt, aber das System der Kooperativen blieb erhalten. Hauptziel des aktuellen Streiks ist deshalb, die Kooperativen abzuschaffen und zur direkten Anstellung zurück zu kehren. Neben der Direktanstellung und existenzsichernden Löhnen fordern die *corteros* eine gute Gesundheitsvorsorge, die Anerkennung ihrer Verletzungen als Arbeitskrankheiten, Zuschüsse für Transport, Ausbildung und Wohnraum sowie adäquate Schutzkleidung.

Wer nichts zu verlieren hat, hält durch

Der Streik der *corteros* überraschte in seiner Länge und Hartnäckigkeit die Behörden und die öffentliche Meinung, dachte man doch, es sei eine spontane Protestbewegung, der bald die Spitze gebrochen werden könne. Die Bereitschaftspolizei ESMAD wurde auch durch die Widerstandskraft dieser Arbeiter überrascht, denn diese führen trotz den Verletzten, dem Hunger und den prekären Bedingungen ihren Streik weiter. Seit dem Streikbeginn erlitten mehr als 40 Zuckerrohrarbeiter schwere Verletzungen durch den Einsatz der staatlichen Sicherheitskräfte. Ihr Wille scheint aber bisher ungebrochen, denn es ist ein Kampf ums Überleben, denn der miserable Lohn reicht nicht zum Leben, und solange sie streiken, erhalten sie keinen Lohn. Ein streikender Erntearbeiter sagte treffend, sie hätten nichts zu verlieren, weshalb sie ausharren würden, bis ihre wichtigsten Forderungen erfüllt würden.

Regierungsverantwortliche, u.a. der Arbeitsminister Diego Palacio, anerkennen die soziale Problematik hinter dem Streik nur indirekt oder vage, halten aber gleichzeitig fest, dass das Modell der Kooperativen beibehalten werden müsse. Zudem wird der Arbeits- und Sozialkonflikt auf ein Problem der öffentlichen Ordnung reduziert, in dem die Bewegung der *corteros* in

Verbindung mit den FARC gebracht wird. Der Arbeitsminister übergab der Staatsanwaltschaft gar einen "geheimen Zeugen", der aussagte, dass die FARC die Protestbewegung infiltrieren wollen. Präsident Uribe sagte bei einem seiner bekannten Gemeindeversammlungen (*consejo comunitario*), dass "die Guerilla einige *corteros* zu einem Treffen zitierte und sie zwang, einen Streik vom Zaun zu brechen". Deshalb hat Präsident Uribe von Beginn weg den Protest kriminalisiert und eine militärische Behandlung der Problematik befohlen. Die Arbeiter werden permanent gefilmt und fotografiert, eingeschüchtert, die Bereitschaftspolizei ESMAD hatte den Befehl, die Blockaden der *Ingenios* gewaltsam aufzulösen. Uribe und seine Minister treffen sich mit den Vertretern von Asocaña für Lagebesprechungen regelmässig auf einer Militärbasis.

Durch den Streik ist die Produktion und Auslieferung von Ethanol als Agrotreibstoff blockiert. Die Regierung nahm vor kurzem Preiserhöhungen vor und sagte, die Streikenden seien an den Preisaufschlägen schuld. Diese einseitige Schuldzuweisung wurde aber sogar vom kolumbianischen Automobilistenverband unmissverständlich dementiert. Zusätzlich verkompliziert wird die Lage, da es auch Gegenmärsche gibt, die den Streik bekämpfen, und Massenmedien und Meinungsmacher angebliche *corteros* präsentieren, die von ihren guten Löhnen und dem eigenen Haus berichten, und sich bitter darüber beklagen, dass sie wegen dem Streik nicht arbeiten können. In mehreren Fällen konnte die Manipulation dieser Personen klar nachgewiesen werden. Tatsächlich bezahlen verschiedene *Ingenios* auch ihren Direktangestellten den Lohn nicht, so lange der Streik andauert, um so die Interessengegensätze zu vertiefen und Druck auf die Streikbewegung auszuüben. Die Demonstrationen gegen den Streik werden denn auch von einem Teil der Arbeiter angeführt, die direkte Arbeitsverträge mit den *Ingenios* haben, und damit in den Genuss jener Rechte kommen, die ein halbwegs anständiges Leben ermöglichen. Gemäss Erhebungen der Escuela Sindical Nacional gibt es in der Zuckerrohrindustrie gut 13'100 Arbeiter mit Gesamtarbeitsverträgen und Löhnen zwischen 2 und 3 Mindestlöhnen (900'000 bis 1'400'000 Pesos) sowie weiteren Lohnzuschüssen und Boni, z.B. bezahlte Ferien. Die *corteros* haben in der Praxis keine Ferien, obwohl ihnen theoretisch Kompensationszahlungen für Ferien etc. pro geernteter Tonne ausgerichtet werden. Da die meisten *corteros* immer Geldmangel haben, wird dieser kleine Zuschuss ausgegeben und nicht für Ferien akkumuliert, d.h. sie haben keine Geldreserve um Ferien zu machen. Auch Kranke oder verletzte *corteros* versuchen wenn immer möglich weiter zu arbeiten, denn bis zu 3 Tagen Krankheit wird ihnen von der Krankentaggeldversicherung nicht bezahlt, und bei länger dauernder Arbeitsunfähigkeit dauert es Monate, bis sie Geld dafür erhalten.

Wirtschaftliche Wichtigkeit des Zuckerrohrs

Das Anbaugelände des Zuckerrohrs umfasst das ganze Caucaatal, von Santander de Quilichao im Norden des Departements Cauca bis La Virginia im Departement Risaralda, und umfasst 30 Gemeinden in den Departementen Cauca, Valle und Risaralda. Im Caucaatal sind 205'000 Hektaren mit Zuckerrohr bepflanzt (50% der Anbaufläche), 30% davon gehört *Ingenios* die in Asocaña organisiert sind. 70% der Fläche befindet sich in der Hand von 1600 unabhängigen Produzenten, organisiert in Procaña. Diese sind dauernd im Streit mit den *Ingenios* über die schlechte Bezahlung des Zuckerrohrs, das sie den *Ingenios* anliefern. Die 13 *Ingenios* produzieren ca. 2,5 Mio. Tonnen Zucker pro Jahr, 5 *Ingenios* stellen Ethanol her. Die 13 *Ingenios* produzieren täglich 80 bis 90'000 Tonnen Zucker, die Gewinne sind auf vier Wirtschaftsgruppen verteilt: *Grupo Ardila Lule*, *Grupo Risaralda*, *Grupo Federación de Cafeteros*, *Grupo Corporación Financiera del Valle*. Diese vier Gruppen gehören zu den 20 stärksten Wirtschaftskonglomeraten des Landes. Die Gruppe Ardila Lulle ist der grösste Alkoholtreibstoffhersteller mit den *Ingenios* Cauca, Providencia und Risaralda; zusammen mit Manuelita und Mayaguez destillieren sie 1'050'000 Liter Ethanol täglich und decken damit 60% des nationalen Marktes ab. Auf 33'367 Hektaren wird Zuckerrohr für Ethanol angebaut, das ist 16% der Anbaufläche von Zuckerrohr.

Die Besitzer der *Ingenios* und Führer des Verbandes Asocaña gehören zu den traditionsreichen, politisch tonangebenden Familien des Caucaates. Luis Fernando Londoño Capurro, Präsident von Asocaña, war Gouverneur des Departements Valle, Landwirtschaftsminister,

Senator, Präsident des Kongresses, sowie Direktor der liberalen Partei. Der Arbeitsminister, der eigentlich für würdige Arbeitsbedingungen sorgen sollte, ist einer der wichtigsten Verteidiger der Zuckerbarone des Caucales, und ist selbst eine höchst umstrittene Figur, sieht er sich doch in verschiedene Skandale der Regierung Uribe involviert, so die *Yidispolitica*.

Die Zuckerproduzenten haben in der Vergangenheit in Kolumbien einen deutlich höheren Preis erhalten, als sie auf dem freien Weltmarkt erhalten hätten. Dieser teilweise durch die Konsumenten bezahlte Schutz betrug 1995 bis 2002 durchschnittlich 46%. Zu Spitzenzeiten war der kolumbianische Preis dreimal so hoch wie der Weltmarktpreis. Zwar betonen viele Beobachter, dass es legitim sei, eine nationale Industrie vor unlauterem Wettbewerb zu schützen, aber das beinhaltet eine soziale Verantwortung, die die Zuckerproduzenten gegenüber ihren Arbeitern klar nicht wahrgenommen hätten. Mit dem Freihandelsvertrag mit den USA würde dieser Schutz reduziert oder gar ganz wegfallen. Deshalb wird mit dem Überschuss nun Ethanol produziert, das über fixe Beimischungsvorgaben von den Konsumenten zwangsweise gekauft werden muss, ebenfalls zu überhöhten Preisen, die wenigen Fabrikanten zu Gute kommen, die wiederum weder die unabhängigen Zuckerrohrproduzenten noch die Erntearbeiter an diesen Gewinnen teilhaben lassen. Ethanol muss keine Mehrwert- und keine Treibstoffsteuer entrichten, das sind jährliche Einsparungen für die Ethanolindustrie von 153 Mio. USD. Die Ethanolproduzenten hatten 2006 einen Reingewinn von 300 Milliarden Pesos; eine Überschlagsrechnung der Forderungen der Arbeiter ergibt, dass diese jährliche Kosten von 30 Milliarden Pesos verursachen würden, d.h. 10% des Reingewinnes. Das Ingenio Incauca hatte 2007 einen Nettogewinn von etwa 6 Millionen Franken, Providencia und Mayaguez gut 12 Millionen, Riopaila 26 Millionen Franken.

Auch die Umwelt leidet

Die wirtschaftliche Öffnung der 90er Jahre hat die landwirtschaftliche Produktion des Caucales ruiniert. Nun breitet sich Zuckerrohr auf diesen Flächen aus, die Monokultur reicht bis ans Ufer des Cauca, hat die Ufervegetation, Gebüsche, Guadales (eine Bambusart) genauso verdrängt wie die Lebensmittelproduktion für den Eigenbedarf. Nun kommen immer mehr Erntemaschinen zum Einsatz, die aber den Boden verdichten. Angesichts des Streiks hat der Arbeitsminister Palacio angekündigt, dass die Ernte bald weitgehend mechanisiert werde. Obwohl die Arbeitsbedingungen schlecht sind, wäre der vermehrte Einsatz von Erntemaschinen eine soziale Katastrophe, würden doch mindestens 10'000 Arbeitsplätze verschwinden, ohne dass absehbar wäre, wo neue Arbeitsplätze geschaffen würden.

Die Zuckerrohrpflanzungen haben einen enormen Wasserverbrauch, der unkontrolliert gedeckt wird und die Entfaltungsmöglichkeiten anderer landwirtschaftlicher Aktivitäten limitiert. Das Valle leidet z.T. unter Wasserknappheit, v.a. für die Reste der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, aber auch für die Trinkwasserversorgung. Die *Ingenios* kontrollieren die meisten oberirdischen Wasserläufe und auch die Grundwasserreserven. Von 2100 Tiefbrunnen wird die Mehrheit für die Bewässerung des Zuckerrohrs eingesetzt. Eine Hektare Zuckerrohr braucht bis zur Ernte bis zu 2000 m³ Wasser, obwohl es einige *Ingenios* geschafft haben, den Verbrauch der Bewässerung zu reduzieren. Im Cauca wurden 16'000 Hektaren Feuchtgebiete und Moore trockengelegt sowie der Flusslauf korrigiert. Das Staubecken Salvajines umfasst fast eine Milliarde Kubikmeter Wasser und hat den Wasserstand von Seen und Feuchtgebieten reduziert. Zudem werden grosse Mengen an Chemikalien gespritzt, u.a. Glifosat (Round Up von Monsanto), wodurch z.T. benachbarte Pflanzungen in Mitleidenschaft gezogen werden. Das Glifosat wird gegen Ende des Wachstums als Beschleuniger des Ausreifens des Zuckerrohrs gebraucht. Da das versprühte Glifosat vom Winde transportiert wird, werden auch Fruchtbäume in grösserer Entfernung in Mitleidenschaft gezogen und sterben ab. Das Abbrennen des Zuckerrohrs vor der Ernte führt zum Ausstoss von ca. 20 Tonnen CO₂ pro Hektare, während eine Tonne Sauerstoff verbrannt wird, dies gemäss Studien der Universidad de la Salle en Bogotá.

Bern, 15. Oktober 2008

Stephan Suhner, Fachstellenleiter *ask!*

Fachstelle.bern@askonline.ch